

Manchmal sitzt man in der Klemme, liebe Gemeinde. Und zwar so richtig. Ich denke da zum Beispiel an meine Schülerin, die im letzten Halbjahr unglaublich nachgelassen hat, aus Lernfrust, aus Faulheit, aus Desinteresse – weshalb auch immer – jetzt im Halbjahreszeugnis sieht man nur Vieren, Fünfen, vereinzelt ein paar Dreien. Jetzt könnte man sagen: Halbjahreszeugnis - nicht so schlimm, sie kann sich ja noch entwickeln.

Schwierig, denn in ein paar Wochen möchte sie eigentlich ihren Schulabschluss machen. Jetzt sitzt sie in der Klemme. Was nun?

Mein kleiner Kater sitzt auch manchmal in der Klemme. Sie müssen wissen: Er ist wirklich die schreckhafteste und ängstlichste Katze, die ich kenne. Er sitzt also im Flur, die Türe auf der einen Seite ist zu – ich komme mit einem Wäschekorb in der Hand von der anderen Seite. Große, geweitete Augen, geduckter Körper, ein suchender Blick nach einem offenen Türspalt – blanke Panik. Er sitzt in der Klemme. Was nun?

Liebe Gemeinde,

nun sitzen nicht nur meine Schülerin und mein Kater in der Klemme – es gibt doch genug Situationen, in denen es uns allen so geht:

Klimakrise – nicht alle Länder arbeiten mit – Was nun?

Krieg, Dickköpfe, Machtbesessene – andere leiden darunter – Was nun?

Etwas im Leben verändern wollen – aber nicht genau wissen was und wie – was nun?

In einem kurzen Moment geflunkert – der andere hat mich ertappt – Was nun?

Am Ende des Geldes ist noch so viel Monat übrig – Was nun?

Etwas für die Umwelt tun wollen – aber es geht nur mit dem Auto zur Arbeit – Was nun?

Dem Partner/der Partnerin mitteilen, dass einem die Kraft ausgeht – aber Angst vor der Reaktion – was nun?

Was nun?

Sie kennen sicherlich eine solche oder ähnliche Situation aus ihrem Leben und bestimmt auch das Gefühl weder ein noch aus zu wissen. Zurück geht es nicht – vorwärts aber auch noch nicht wirklich.

Das schlägt aufs Gemüt, fühlt sich wie ein Klos im Hals an, füllt unseren Bauch mit lauter Angst, Zweifeln, Fragen und Nöten, sodass kein Lebensmittel mehr Platz hat.

In der Klemme sitzen – alles herum ist ungeordnet, chaotisch, stürmisch. Nicht anders geht es den Menschen auf dem Schiff, von denen wir gerade hörten.

„Niemand wollte mehr essen“ heißt es da. Ihnen bleibt die Angst im Halse stecken, der Sturm ist gewaltig, die Wellen hoch, der Tod so nah. Sie sitzen in der Klemme. Und ich bin mir nicht sicher, ob Paulus‘ Aussage „Seid unverzagt; denn keiner von euch wird umkommen, nur das Schiff wird untergehen“ für große Beruhigung gesorgt hat.

Auch unsere Kirchen, liebe Gemeinde, sitzen in der Klemme. Die Zahlen der Kirchenglieder sinken weiterhin an – in beiden Kirchen. Die Gründe sind oft nachvollziehbar: Kein Interesse am Glauben, Kirchensteuer, Machtmissbrauch, schlechter Ruf, sexueller Missbrauch.

Die Gemeinden kämpfen um Nachwuchs. Familien, Kinder, Jugendliche sind gern gesehene Gäste – aber eben selten da. Wie oft höre ich: Man muss die jungen Leute wieder in die Kirche bringen. Die sieht man im Gottesdienst ja gar nicht mehr. Sie zu erreichen ist schwer – funktioniert oft nur über personale Ansprache. Aber wer soll sie ansprechen, wenn es weniger Kirchenpersonal gibt – und dennoch die bisherigen Angebote weiterlaufen sollen?

Wir sitzen in der Klemme und es scheint mir als hätten die Obrigen selbst keinen wirklichen Plan, wie wir aus dieser Situation rauskommen (und dabei habe ich vor allem die katholische Kirche im Blick, da ich mich hier besser auskenne). Wir bekommen viele bunte Broschüren, deren Inhalt aber nicht so glänzt und vor Ort nicht weiterhilft. Was also tun?

Ich muss ehrlicherweise zugeben, dass mich all diese Entwicklungen in der Kirche schon jetzt etwas müde machen. Und ich stehe eigentlich gerade erst am Anfang meiner Berufslaufbahn. Es macht mich müde in der Klemme zu sitzen – zwischen den Wünschen, Bedürfnissen der Gemeinden/ die auch oft meine eigenen sind und den Strukturen, Vorstellungen und Grenzen der Kirchenoberen.

Aber die Aussage des Paulus im heutigen Bibeltext macht mir Mut. Er erzählt den Menschen von der letzten Nacht, in der ein Engel Gottes zu ihm gesprochen hat. Dieser hat wiederum ihm Mut gemacht und gesagt: „Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir fahren.“

„Gott hat mir geschenkt alle, die mit mir fahren“ – Die mit mir im Schiff der Kirche – im Schiff des Glaubens fahren. Die mit bauen wollen, die vielleicht ausgestiegen sind, aber doch suchen, die mit anpacken, die Zukunftsvisionen haben, die Gemeinschaft wollen, die sich verändert. Die zusammenhalten, die zuhören und sich gegenseitig Mut zusprechen, die für ihr Herzensanliegen, ihren Glauben an Gott eintreten. Die hadern, sich kritisch äußern, die laut sind und bunt. Die, die den Glauben leben, ihm ein Gesicht geben, andere in ihrem Sein unvoreingenommen annehmen. Die, die mir zeigen, weshalb ich meinen Beruf, meine Berufung liebe und lebe.

„Gott hat mir geschenkt alle, die mit mir fahren“ – Gott hat mir Sie alle geschenkt, liebe Gemeinde. Sie alle, die sie heute hier sind – und er hat ihnen die anderen Menschen, um Sie herum geschenkt. Und dann sitzen wir nicht mehr in der Klemme – weil wir uns gegenseitig stützen, wir brauchen keine Angst mehr zu haben, sondern können vielleicht fragend, aber dennoch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. So hat meine Schülerin zum Beispiel eine Freundin und Lernpartnerin, die mit ihr in den nächsten Wochen lernt und die ihr Mut macht. Und, liebe Gemeinde, es gibt nichts Schöneres und Mutmachenderes als Sie zu sehen, die mit mir auf dem Weg sind.

Amen